



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

161 (15.6.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-249264](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-249264)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Verlag, Schriftleitung und Hauptverteilung: 1. 4-4, Friedrichstr. 10, 6800 Mannheim
Postfach-Nr. 12, Reichsdruckerei Mannheim
Telefon-Nr. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schriftleitung und Hauptverteilung: 1. 4-4, Friedrichstr. 10, 6800 Mannheim
Postfach-Nr. 12, Reichsdruckerei Mannheim
Telefon-Nr. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Montag, 15. Juni 1942

Verlag, Schriftleitung und Hauptverteilung: 1. 4-4, Friedrichstr. 10, 6800 Mannheim
Postfach-Nr. 12, Reichsdruckerei Mannheim
Telefon-Nr. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

153. Jahrgang — Nummer 161

Roosevelt beruft den „Gott der Freien“

Die Ermunterungs-Agitation in USA und England auf dem Höhepunkt

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 15. Juni.

Den 14. Juni pfeilt das amerikanische Volk in Erinnerung daran, daß vor 105 Jahren der Kongreß das Sternenbanner zur Nationalflagge erklärte, als Flaggentag zu begehen. Es soll ein persönlicher Einfall Roosevelts gewesen sein, diesmal den Flaggentag als den „Tag der alliierten Nationen“ zu feiern. Die Idee ist nicht schlecht, deutet sie doch in einer recht handgreiflichen Symbolik die fast kaum mehr gebelimen Wünsche des Präsidenten an: daß nämlich das Sternenbanner zur Flagge zunächst der „alliierten Nationen“ und später der Welt werden müsse.

Von Washington aus richtete Roosevelt eine „Botschaft“ an diejenigen Nationen, die von der Churchills-Roosevelt-Agitation die „Freien“ genannt werden. Der Inhalt der Ansprache war nach dem ganzen

äußerlichen Arrangement nicht schwer zu erraten, und bewegte sich auf der selbsteleganten Linie der Churchills-Roosevelt-Agitation: auf der Seite der Dreierpartei-möchte geistige und moralische Diktatur, Tyrannie und die „mechanisierte Hölle der Neuordnung“ und auf der anderen Seite dementsprechend Licht und Freiheit.

Den Höhepunkt erreichte Roosevelts Kationation, als er mit der pathetischen Forderung eines „Höhepriesters ein „Gebet“ an den „Gott der Freien“ richtete.

Den Höhepunkt erreichte Roosevelts Kationation, als er mit der pathetischen Forderung eines „Höhepriesters ein „Gebet“ an den „Gott der Freien“ richtete.

Es würde der Mühe, die Roosevelt mit seiner Demonstration verfolgte widerstehen, würde man eine Botschaft Churchills aus dem gleichen Anlaß, die über den Londoner Rundfunk verbreitet wurde, noch besonders hervorheben. Es mag nur die

erweiternde Einzelheit verzeichnet werden, daß Churchills bei der achtbaren Truppenparade, wie der Londoner Korrespondent vom „Socialdemocrat“ mitteilt, der einzige war, der eine Gasmaskette trug.

Flaggentag auch in Delhi

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Pilsbon, 15. Juni.

Auch in Neu-Delhi wurde der Flaggentag am Sonntagmorgen begangen. Es fand eine große Militärparade statt, an der auch der Herrscher von Bhopal, der Bruder des britischen Königs, der sich zur Zeit in Indien aufhält, teilnahm. Ferner General Bawell, hohe britische Offiziere und Beamte und schließlich auch noch zwei amerikanische Generale. Die Indianer hielten sich vollkommen zurück. Die Briten waren bei dieser Feier unter sich.

Churchills Offensiv-Versprechen an die Sowjets

Widersprüche in der Feind-Agitation - „Zwingt Stalin uns zum Handeln, ehe wir bereit sind“?

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Pilsbon, 15. Juni.

Wahre Wolfenbrüche von Ermunterungsreden über die kommende „weite Front“ gingen am achteten Sonntag über die Staaten der Westmächte nieder. In dem allgemeinen Rummel stellt bisher nur die „New York Times“ einige sehr nachdenkliche Fragen zu den amerikanischen „enallisch-sowjetischen Abmachungen, deren Ergebnis man aus propagandistischen Gründen gerade 24 Stunden vor dem Flaggentag der alliierten Nationen veröffentlicht hat.

Die „New York Times“ erklärt: „Etwas erscheint paradox, etwas stimmt nicht. Auf der einen Seite haben Roosevelt und Molotow erklärt, daß sie sich über die Eröffnung einer zweiten Front noch in diesem Jahr einig sein könnten, auf der anderen Seite haben allezeitige Nelson und Vuffleton behauptet, daß man schon erit begonnen habe, einen allgemeinen Plan für die Durchführung des Kriegsmaterials auszusuchen, das bei der Eröffnung dieser zweiten Front zum Einsatz gelangen soll. Man war allgemein der Meinung, daß diese neue „Steady-Pressure“-Politik, wie sie von Nelson und Vuffleton umrissen wurde, nicht vor dem Frühjahr 1943 einsehbar sein könne.“

Das Blatt wagt natürlich nicht, diese peinlichen Fragen zu vertiefen, sondern läßt den Widerspruch mit ein paar sehr kümmerlichen, doch sehr beachtenden Phrasen zu überbrücken.

„Die USA und Großbritannien“, meint die Zeitung, „haben aber ihre bisherige zurückhaltende Verteidigungsstrategie endgültig aufzugeben und nunmehr einen Punkt erreicht, wo sie bereit sind anzuarbeiten, nach bevor alle die Flugzeuge, Tanks und Geschütze, die man für diesen Angriff wünscht, schon tatsächlich hergestellt sind. Alle fürzlich eingegangenen Verbindungen lebten von dem Gefühl, daß man gelte, wolle, vielleicht sogar materiell vorbereitet ist, eine größere Offensive zu unternehmen.“

Die führende Zeitung der USA traut sich also nicht zu behaupten, daß die Vereinigten Staaten zur Zeit materiell zur Durchführung der von der Sowjetunion gestellten Forderungen fähig sind. Aber der Druck der Sowjetunion und die Furcht vor einer entscheidenden Niederlage im Osten war so groß, daß Roosevelt zu nervenlähmenden Entschlüssen kommen mußte oder ihn wenigstens, bis sich die Lage im Osten geklärt hat, so stellen mußte, als sei er zu solchen Entschlüssen bereit. Die wachsende Gefahr für den amerikanischen Kontinent, wie sie in Japans Vorstoß gegen die Aleuten deutlich genug hervor-

tritt, wird sicherlich auch hier das Ihre tun, um hemmend zu wirken. So laßt Amerika und Roosevelt von einer Illusion zur anderen.

Das man im übrigen in Washington sich über die heutige Grenze der amerikanischen Einwirkungsbereitschaft infolge des Schiffszusammenbruchs nicht im unklaren ist, geht auch daraus hervor, daß Roosevelt im Gegenzug zu England keinen bindenden Vertrag mit der Sowjetunion abschloß, sondern sich auf die nahe Eröffnung zur Schaffung einer zweiten Front beschränkte.

Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang eine Rede von Sir Stafford Cripps, die in härtester Weise von den übrigen Flaggentagsreden abblüht. Stafford Cripps sprach zu den britischen Arbeitnehmern in Südweste, und erklärte u. a.: „Die Offensive wird nicht eher begonnen werden, ehe die Zeit reif ist. Das Hauptproblem ist im Augenblick die Schiffahrt, und nach den Verlusten, die uns erreichen, können wir kaum glauben, daß die zweite Front in abersächster Zukunft errichtet werden kann.“

Was nicht im englisch-sowjetischen Vertrag steht

Geheimabmachungen über die Auslieferung Europas an den Bolschewismus

(Zusammenfassung der R M Z)
— Stockholm, 15. Juni.

Im Zusammenhang mit der noch offenen Frage der Grenzabmachung, wie sie sich England und die Sowjetunion nach dem Friedensschluß vorstellen, gibt der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ eine Aufzählung des „Daily Telegraph“ wieder, der andeutet, daß die Klausel des Vertrages in dieser Hinsicht als denkbar betrachtet werden kann.

Der „Daily Telegraph“ erklärt, das Abkommen garantierte, daß bei einem Friedensschluß, solche Grenzveränderungen und ein solcher Austausch von Bevölkerungsgruppen, wie sie sich als geeignet erweisen, wolle auf dem Prinzip begründet sein müssen, daß die zukünftige Sicherheit für Europa in seiner Gesamtheit dadurch am besten gewährleistet wird.“

Die Aufzählung dieses großen englischen Blattes, das als gut unterrichtet anzusehen ist, beweist mit aller Deutlichkeit nicht nur das Vorhandensein von Geheimabmachungen bezüglich des angeblichen sowjetischen Verzicht auf Eroberungen. Darüber hinaus beschäftigt sich die Liste der englischen Zugeständnisse, den gesamten europäischen

Kontinent zum Zweck der englischen Sicherheit an den Bolschewismus auszuliefern.

„Wenn die Zeit reif ist...“

anb. Genf, 15. Juni.

Zu den britisch-sowjetischen Abmachungen schreibt „New York Times“: „Die Sowjets behaupten auf stillschweigender Anerkennung ihres Anspruchs auf die Randstaaten, die sie besetzt hatten, als Hitler noch Polen einmarschierte, und die Engländer wurden schließlich dazu überredet, ihre Zustimmung dazu zu geben, und zwar nicht nur deshalb, weil es für die Kriegsanstrengungen von Wichtigkeit war, Stalin zufriedenzustellen, sondern auch, weil die Sowjetunion jetzt der einzige starke Verbündete ist, der England in Europa überlebt.“ Die Briten trieben eine weitläufige Politik.

Wichtig ist das Blatt sodann hinzu, daß trotz der Londoner Abmachungen es mehr als wahrscheinlich ist, daß eine kriegsreiche Sowjetunion die Frage der territorialen Grenzen wieder aufwirft, wenn die Zeit reif ist.“

Entscheidender Erfolg vor Sewastopol

Wachsende Beutezahlen ostwärts Charkows / Die Sowjets verlieren in neun Tagen 456 Flugzeuge

(Zusammenfassung der R M Z)

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampf um Sewastopol wurde der Feind trotz hartnäckiger Gegenwehr aus mehreren stark befestigten Stellungen der Südfont der Festung geworfen. Im Nachstoß gelang der angreifenden Infanterie ein tiefer Einbruch in das feindliche Verteidigungssystem. Ueber dem Festungsgebiet schossen als Begleitflug der Kampfgeschwader eingetragene Jagdverbände ohne eigene Verluste 16 Sowjetflugzeuge ab.

Im Raum ostwärts Charkow wurden die Reste des geschlagenen Feindes vernichtet oder gefangenengenommen. Die gefesselt gemeldeten Zahlen haben sich auf über 25 000 Gefangene, 206 Panzer und 208 Geschütze erhöht. Im Raum ostwärts Charkow wiesen deutsche und ungarische Truppen wiederholte Angriffe des Feindes ab.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt nahmen eigene britische Angriffskontingente im rückwärtigen Frontgebiet weiteren günstigen Verlauf. An verschiedenen Stellen wurden einzelne Gruppen regulärer Truppen und Banden vernichtet. An der Wolchow-Front wurden stärkere feindliche Angriffe in schweren Kämpfen abgelehnt.

In Lapland schlossen deutsche Jagdkommandos in wegelosem Waldgelände überlegene feindliche Kräfte ein und vernichteten sie.

Im hohen Norden belegte die Luftwaffe das

Sasengebiet von Murmansk mit Bomben und beschaffte einen feindlichen Zerstörer.

In der Zeit vom 2. bis 11. Juni verlor die Sowjetluftwaffe 456 Flugzeuge, davon wurden 349 in Luftkämpfen, 66 durch Flakartillerie und 41 durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 47 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika warfen deutsche und italienische Truppen den Feind in harten Kämpfen weiter zurück. Der Gegner verlor hierbei 52 Panzer und zahlreiche Kriegsgüter. Deutsche Jäger brachten am gestrigen Tage 14 britische Flugzeuge zum Abflug.

Im Kampf um Sewastopol haben sich bei der Einnahme des Forts Stalin ein Bataillon einer niederländischen Infanterie-Division unter Führung des Majors Arndt, eine Pionierkompanie unter Führung von Oberleutnant Gevert und eine Sturmgeschütz-Batterie unter Führung von Hauptmann Caesar besonders auszeichnet.

Luft- und Seeschlacht im Mittelmeer

Der italienische Wehrmachtbericht

Gezielte Angriffe auf zwei feindliche Seetützpunkte im Mittelmeer

(Zusammenfassung der R M Z)

+ Rom, 15. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Gebiet von Ain el Gajala lebhaftes Artillerie- und Spätkampftätigkeit. Die vom Feind in den Kämpfen bei 12. und 13. Juni erlittenen Verluste betragen auf 65 Panzer und 18 Geschütze zerstört oder erbeutet sowie auf 700 Gefangene.

Die Luftwaffe unternahm wirksame Angriffe auf Autos und Truppenzusammenschlüsse in den unmittelbaren feindlichen Nachschublinien. Acht Panzer- und Spähwagen wurden in Brand gesetzt, einige Dutzend Kraftwagen zerstört und beschlagnahmt.

Im Mittelmeer ist seit gestern eine heftige Luft- und Seeschlacht gegen zwei große feindliche Seetützpunkte im Gange.

Nach Beendigung der Ausräumungsarbeiten steigt die Gefanzahl der Opfer des feindlichen Luftangriffes auf 100 an, von denen 12 nicht identifiziert werden konnten.

Landarmee in Afrika spendete 4075 Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz. Eine Landarmee, die seit über einem Jahr in Afrika einsetzt ist, spendete bei der letzten Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz den ansehnlichen Betrag von 4075 Mark.

Deutsch-italienische Auditions- und Rechtsmittel-Bertrag unterzeichnet. Der italienische Außenminister Graf Ciano und der deutsche Botschafter in Rom von Mackensen haben in Rom einen Auditions- und Rechtsmittel-Bertrag auf dem Gebiet des Strafrechts zwischen Deutschland und Italien unterzeichnet.

Spiel mit Seifenblasen

* Mannheim, 15. Juni.

Vom Kriege führen verleben die Amerikaner zwar wenig — davon haben sie sich wahrscheinlich selbst inzwischen überzeugt! — aber dafür von der Propaganda um so mehr. Kritisch nur von der besonderen Art Propaganda, wie sie die USA-Fabrikanten von Puppen und Kinospielen geschaffen haben, und die nur ein in seinen kulturellen Empfindungen und Werten so unähnliches Volk, wie es das amerikanische ist, so wirksam erschaffen kann, wie es anlässlich in der Tat der Fall ist. Es ist die primitive Nation mit der „Koop-smiling“-Methode, ein zum überleben Propagandatrieb verarbeiteter Concursus in der Behandlung der öffentlichen Meinung, der sich hier ausbreitet: der in den Gründerrunden des amerikanischen Reichstums und Vorkommens enthaltenen und in den Erfolgen jener Jahre sich alsicham heute noch selbst rechtfertigende Versuch, das Leben schön und leicht zu finden, seine Schwierigkeiten hinwegzuschwämmen, alle seine Radikalschläge loszulassen als Viehstößen und Vorwürfen auf künstliches Glück anzusehen und überhaupt so zu tun, als könnte einem, und ohne es einem noch so drecks, in Wahrheit nichts passieren, wenn man nur dem Leben ein freundliches Gesicht zeige, ihm beileibe nicht etwa mit der roten Entschlossenheit eines feinen Willens entsagetreue — dieses Pendant zu der koop-smiling-Methode liefern höchstens die privaten Charaktere der verschiedenen New Yorker Magazins und die öffentlichen Charaktere in Gestalt der großen Koncerndirektoren! — sondern ihm den einen Vorteil abzuschnemeln, abzulösen, abzuwandern ließe.

Das hat zu der besonderen Art des amerikanischen Geschichtsbüchens geführt, den der Europäer, der in dieses fremdartige Land seiner Schöpfung und diese merkwürdige Art seines Geistes gerät, immer mit Staunen feststellt und zu ergründen versucht. Nirgends auf der ganzen Welt ist soviel von „Chance“ die Rede wie in Amerika; jeder sucht in allem seine Chance, jeder sieht in jedem den Feind seiner Chance und jeder hegt seine Aufgabe darin, den anderen um seine Chance zu betrügen. Dabei wird der offene Kampf gesucht, es geht alles hinterher: vom Jahnheiligen, mit dem der Verfehrlosigkeit geschnürt wird und sich mit Vergnügen schmieren läßt, bis zu den trüben Geschäften, mit denen Rockefeller, Morgan und Co. der Vater Staat hereinlegen und mit denen sie dieser bereitwillig bereitstellen läßt, weil die, die ihn repräsentieren, ja persönlich nicht schlecht dabei zu haben pflegen. Den Rollen aber wird der große Vorkörper des koop-smiling vorgehalten: glaubt nur an das Leben, erträgt seine Unbill mit Lächeln, dann wird es auch für dich die große Chance bereithalten, die auch erlaubt, aus Betrogenen selbst Betrüger zu werden.

Auf diese Weisheitsverfassung des amerikanischen Volkes haben Roosevelt und seine Leute auch ihre Kriegspraganda eingestellt. Vor dem 7. Dezember 1941 hatten sie es dabei allerdings zugegeben, wesentlich leichter, als sie es heute haben. Damals konnte man dem Volke — dem man noch vor einem halben Jahr alle Gide geleistet hatte, ihm überhaupt den Krieg ersparen zu wollen! — noch getrost vorzählen, der Krieg würde in Wirklichkeit eine höchst harmlose Angelegenheit sein. Vor den tapferen Kämpfern der USA-Marine würde die japanische Marine rasch die Segel streichen, und was der japanische Soldat im ganzen Welt, das habe ja der Chinesfeldzug gezeigt; die Werkzeuge der tapferen Yankee-Armee brachten sich nur zu zeigen und der japanische Soldat würde zu Kreuze kriechen! Und wenn ein paar Wiktorien frachten, wie lange denn die harmlose Kriegsgeschichte viel leicht dauern könnte, dann hätte Miller Knox einen schönen beruhigenden Trost bereitet: in 90 Tagen würde die ganze Geschichte zu Ende sein...

Heute ist, wie gesagt, Sand in die auf grünen Lager der USA-Propagandamaschine gefallen. Guam, Wake, Philippinen, Korallenmeer und schließlich die Aleuten, das sind Clappen auf einem Wege, der, wie man meinen möchte, bereits in die tiefsten Niederungen bitterer Enttäuschung hätte führen müssen. Aber es ist wiederum erstaunlich, wie unempfindlich das amerikanische Volk gegenüber diesen Schlägen augenblicklich gelitten ist, wie wirkungslos und Meles Volk inmitten seiner eigenen tragischen Geschichte steht. Wie es diesem fürchterlichen Ernst der Zeit heute noch mit der hilflosen, leeren, freilich schon verzerrten Seite des koop-smiling zu begegnen sucht! Wie die verantwortlichen Männer, die doch sehen müssen und schließlich auch sehen, daß alle Illusionen, die sie sich und dem ganzen Volke über den Krieg gemacht haben, reitend zusammengebrochen sind, heute noch auf diesen Zusammenbruch mit nichts anderem als mit neuem Hoffen und neuen Illusionen reagieren!

Selbstverständlich rät dieser neue Versuch auf alten Lügen. Selbstverständlich haben sie dem amerikanischen Volke die Niederlage von Pearl Harbor und im Korallenmeer verschwiegen und das, was nicht mehr zu verschweigen war, wie den Verlust der amerikanischen Außenposten im Pazifik, zu heroischen Verhüllungen überzogen und somit heroisieren kann man gar nicht, sollte man denken, daß das Volk nicht doch hinter die Wahrheit kommt!

Roosevelt wittert auch die Gefahr, und er beginnt ihr auf tückisch-amerikanische Art: er veranstaltet einen großen Kameelstrummel. Der „Tag der vereinigten Nationen“ gab gerade die letzte Gelegenheit dazu. Da ließ er alles anmarschieren, was seine koop-smiling-Propaganda zur Verfügung hatte: Wiris, die ihre nackten Brüste im Zerstück durch die Newporter Straßen inszenieren ließen; Schachschiffe aus Pappfaser, die die unüberwindliche USA-Flotte symbolisieren sollten; Kameelstrum-Tropen aus der Sowjet, die die deutschen und japa-

nischen Soldaten darstellten und mit guten Dollars dafür honoriert wurden, daß sie sich von den Volkstruppen die Telefonbücher an den Kopf schmeißen ließen. Daneben natürlich auch echte USA-Soldaten und USA-Matrosen, die bereitwilligste Lieder in New York vor ihren Wirts parodierten als am Strand von Danfries eine neue Invasion veranschaulicht. Kurz es war ein großer Klamm, wie alle diese New Yorker Paraden eben nichts anderes als ein großer Klamm sind, bei dem die Statuen erfüllt sind von den Papierfahnen der zerfallenen Telefonbücher und dem Gebrüll einer, wie sich gerade hier zeigt, so leicht in Ekstase zu bringenden Menge.

Aber auch der Nazis verzog. Roosevelt mußte verhindern, ihn sozuzulassen zu untermanieren. In diesem Punkte verhielt er wieder einmal ein neues Stück a program. Die allen Soldaten waren ihm nicht astronomisch genau, er holte neue herbei, 500.000 Tonnen neue Flugzeugträger — das wären bei einer Durchschwindigkeit von 10.000 Tonnen 50 neue Flugzeugträger — wollte er bauen, und jeden Tag sollten fünfzig nicht ein oder zwei, sondern sogar drei Handelsschiffe vom Stapel laufen!

Roosevelt kennt keine Amerikaner. Er weiß, daß es kein zahlungslustigeres und kein zahlungsbereiteres Volk gibt als sie, daß ihnen nichts mehr importiert als Goldreserven und sie auf nichts leichter hereinfallen als auf die geheimnisvolle magische Kraft der großen Zahl. Sie sind dieser Anziehungskraft in ihrem ganzen privaten und geschäftlichen Leben unterworfen, sie sind nun dran und dran, ihr auch in ihrem politischen Sozialismus zu unterliegen. „In unterliegen“ — in jeder Beziehung des Wortes. Denn sie leben in der Zahl nur die absolute Größe und nicht, was dahinter liegt: an Voraussetzungen und Bedingungen, an Mühe und Arbeit, an Menschen, ihrer Kraft und ihrem Willen. Wie ein Bankerer wirkt ihnen der Präsident seine Zahlenspiele vor, und sie sehen schon die Hunderttausende von Flugzeugen über die Ozeane ziehen, die Hunderttausende von Schiffen die Meere durchfahren, die Millionen Soldaten gegen die bösen Feinde marschieren. Aber daß zu den Schiffen Stahl, zu den Flugzeugen Öl, zu den Panzern Gummi, zu den Millionenarmen ausgebildete Soldaten gehören — alles das, d. h. aber alles Weltliche, verschwindet in ihrer Einbildung vor der Glorie der Zahl. Sie spielen wie Kinder mit Selbstbilden...

Das Spiel mit Selbstbilden ist aber ein kriechliches Spiel. Es eignet sich schlecht für die grauenhafte Wirklichkeit des Krieges. Vielleicht begreift das USA-Volk, daß noch niemals dieser Wirklichkeit begegnet ist, daß heute noch nicht, aber eines Tages, und dieser Tag wird nicht mehr so fern sein, wird es wohl dahinter kommen!

Dr. A. W.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. Juni.

Je höher die Sonne steht und je mehr die Jahreszeit dem Sommer zueilt, desto wachstücker werden überall die barten Schläge gegen die Feinde. Die Fronten im Fernostland sind sowjetisch, die Siege blühn von Charkow, wo abermals 10.000 Gefangene und großes Panzer-, Waffen- und Geschützmaterial in unsere Hände gefallen ist, kognoszenzen die Unerschöpflichkeit der deutschen Truppenführung gegen die Sowjets. Während die Sowjets in London und Washington neue Aufmunterung suchen, schreien deutsche Truppen im Osten die Weltgeschichte der Tat. Der Vöndener „Ehrentag“ meint in einer Vorgespräch des englisch-sowjetischen Kommandos für die Zukunft, leider fehlt ihm noch die Untermauerung für die Gegenwart. Das Vöndener Blatt verwendet auf die Kritik, die sich unverkennbar an der Sowjetfront aufbaut, aber auch auf die immer deutlicher werdende Gefährdung um Thüringen.

Der deutsche Wehrmachtbericht meldet den Fortschritt der schweren Bombardierungen auf Rumänien. In diesem Zusammenhang ist von großem Interesse eine Ausfaltung des „Stockholms Dagbladet“, daß in den letzten vierzehn Tagen nur drei britische und zwei amerikanische Schiffe Rumänien erreicht hätten, während in Geleitschiffen 54 Dampfer eintrafen sollten. Wenn die Soldaten des schwedischen Blattes, das sich wieder immer durch sorgfältige neutrale Berichterstattung auszeichnet, zurechtfinden, dann lassen sie deutlich erkennen, daß die deutsche Luftwaffe bei Rumänien, dem Rosta des Nordens, ganze Arbeit zu machen entschlossen ist. Die Sowjetfront wird die immer härteren Kämpfe vor Rumänien nur schwer ertragen können, so meint getrennt gleichfalls das genannte Stockholmer Blatt.

Flucht in die Verdammnis

Roman von ERIKA LEFFLER

Sie sitzen zu zweit am dem runden Tisch. Die Unterhaltung dreht sich um Dinge der Gegenwart und Zukunft. Inge fragt den Krat nach seiner Tätigkeit im Glühbirnenfabrikanten. Er gibt höflich Weisheit. Sie spricht von Rette Weiland, der Frau des Vertrieblers, die oft zu ihr kommt.

Peter Kratm sieht sie nachdenklich an. Sie läßt seinen Blick und erwidert ihm während des Redens nur, doch von der verirrten, wahren Wärme erfüllt, läßt dieser Blick in den seinen. Er nimmt sie einen Apfel von der Tischplatte und hört dem Gespräch der beiden zu.

Weshalb hat sie mir nicht gesagt, daß sie ihn kennt? fragt er sich plötzlich. Vor Berlin hat sie den Namen Wittkamp von mir nie gehört. Ich sprach ja immer nur von Georg... aber als sie ihn las, wurde sie ohnmächtig...

Das Mißtrauen gewinnt wieder Macht über seine Seele und verweist ihn mit zahllosen Fragen. Er ist einfüßig, und in jedem seiner Blicke, die Frau und Freund stummelnd forschend streifen, glüht ein kleines Flämmchen verborgener Qual.

Der Sturm auf Fort Stalin

Nach tagelanger schwerster Artillerievorbereitung in erbittertem Nahkampf gestürmt

(Dunkelmeldung der R M Z)

+ Berlin, 15. Juni.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erfolgte die Einnahme des Forts Stalin von Semotopol durch die deutschen Truppen nach tagelanger Beschließung dieses auf beherzender Höhe gelegenen modernen Befestigungswerkes durch schwere und schwere Artillerie des Heeres im Zusammenwirken mit der Luftwaffe. Das Fort erhielt allein an einem Tage vier Volltreffer schwerer Raketen, wodurch die Hälfte der Bunkergehäuse außer Betrieb gesetzt wurde. Nach diesem Erfolg der Artillerie wurde das Fort dann in den frühen Morgenstunden des 15. d. durch niederländische Infanterie und rheinische Pioniere angegriffen und in erbittertem Nahkampf erobert, während die Artillerie andere Befestigungswerke durch schwere Sturmgeschütze niederlegte und den deutschen Angriff gegen Panzerstellungen abschwächte.

In anderer Stelle der Semotopolfront wurden im Laufe des gleichen Tages, an dem bereits in der Frühe hochwärmende Temperaturen herrschten, sechs Panzer, ein Panzerhaubitze und eine Panzerkollonne durch Volltreffer zerstört. Ein weiteres hartes Fort wurde planmäßig mit Beschießungsfeldern besetzt, so daß dessen Turm nach mehreren Treffern nur noch mit einem

Geschütz besetzt konnte. Eine weitere Kampfgruppe setzte in unmittelbarem Kampf die ganze Nacht hindurch ihren Angriff entlang einer großen Straße fort und erzielte dem Feind um 5 Uhr früh eine wichtige Niederlage. Der Kampf um weitere Befestigungswerke und stark ausgebauten Bunkerstellungen ist in vollem Gange. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen wurden in allen Kampfzonen unter sehr hohen blutigen Verlusten der Bolschewisten abgewiesen.

Die deutsche Luftwaffe unterführte gestern mit starken Kräften die Angriffe des Heeres gegen die Befestigungswerke von Semotopol. Zahlreiche Panzerwerke wurden durch Bomben- und Sturzbombenflieger zerstört, während Kampf- und Sturzbombenflieger die feindliche Artillerie niederlegten u. zahlreiche Batterien außer Betrieb setzten. Die schwer beschützten Raketen-Batterien der Bolschewisten waren ebenfalls Ziele für die deutschen Bomben. Volltreffer zerstörten Panzerstellungen sowie Betonbunker und zerstörten feindliche Geschützstellungen. Gleichzeitige griffen deutsche Kampfgruppen Truppenverbände an und beschloßen, die von den Bolschewisten in den Schützungen des feindlichen Kampfgebietes angelegt waren, westwärts an. Bei freier Jagd wurden noch vierzigern Meldungen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Folgen des Falles von Bir Hacheim

In England beginnt man für die ägyptische Grenze zu fürchten

Drahtbericht unserer Korrespondenten

Stockholm, 15. Juni.

Der Vöndener Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, daß man auf englischer Seite überfallen ist, mit welcher Schwere die Kommittee nach dem Fall von Bir Hacheim weiterarbeitet. Anschluß der Entente, mit der der Angriff in diesem Raum vorzuziehen wird, heißt es heute die „Times“ für angesetzt, schon vorläufige neue Verluste u. ihre Konsequenzen in Erwägung zu ziehen.

Das Blatt bespricht die gegenwärtige Phase der Offensive als weitest gefährlicher als die bisherigen, da sich Rommel nach dem Fall von Bir Hacheim mehrere Chancen um seine rückwärtigen Verbindungen machen will.

Welches es Risiko, den Angriff abzuwehren, dann würde ein Rückzug für den Rest des Sommers von den ägyptischen Grenzen um die ägyptische Wehrmacht bedrohen. Rückzüge in diesem Raum, so meint das Blatt, würden zwar Verluste bedeuten, jedoch nicht unbedingt bedeuten, daß die Wehrmacht der ägyptischen Grenze ernst werde.

Es frant sich allerdings, ob diese Auffassung der „Times“ vom Hauptquartier in Kairo geteilt wird. Die Hartnäckigkeit, mit der gerade dieser Raum

früher von den Briten verteidigt worden war, legt den Wert, den man dort selbst sehr schätzte und trotz dem Verlust der „Times“ Vöndener, vorhergehende Berichte im voraus zu begünstigen. Die „Times“ hat das offenbar selbst in wenig gepart, denn in den nächsten Tagen muß sie zugeben, daß Rommels Besatz der jetzt unrichtigen Kommande die Briten zwingen würde, alle Hoffnung auf eine Wiedererlangung der Gattaris für lange Zeit aufzugeben.

In einem Ausbruch aus Kairo heißt es, daß die dortigen Stellen die Lage als kritisch ansehen und vor jedem Optimismus warnen. In einem Vöndener Bericht des amerikanischen Columbia-Broadcastings-Büros wird u. a. erklärt: Die Deutschen scheinen die Initiative noch wie vor in der Hand zu haben. Es ist leider Rommel möglich gewesen, schnell Fortschritte zu erhalten, während die Engländer sich bis auf Bir Hacheim drücken, um ihren Nachdruck in die westliche Wüste zu bringen. Es ist ferner anzunehmen, daß in diesen Kämpfen die Deutschen gewisse Vorteile haben, da sie von den ägyptischen Tündern aus in die Kämpfe einziehen können.

Generals Kuchinsek rechnete ebenfalls mit Angriffen auf seine rechte Flanke mit zunehmender Gewissheit.

Rechnungen über die Folgen der U-Bootschläge deutlich erkennen.

Die „Stockholms Afonsbladet“ von besonderer Stelle aus London meldet, daß seit dem 1. April 2.100.000 Tonnen beschlagnahmte Lebensmittel nicht in englische Häfen angekommen. Die englische Schiffahrt erleidet auch eine Meltdown des Liverpool „Echo“ über 100 Verletzungen von Matrosen in Liverpool, die sich vergrößern. Die Tonnentonne spricht auch aus einer Meldung des „Stockholms Dagbladet“ aus London, wonach die Seefahrt in Schottland vorübergehend die Arbeit auf fünf Wochen tag beschränkt, weil die erforderlichen Kohlen nicht rechtzeitig eintrafen.

Vertraut Stroh über Englands Seeherrschaft hat Lord Alexander im Unterhaus gedroht. Auf verschiedene Anfragen, ob man den deutschen Veröffentlichungen nicht immer prompt die englischen Veröffentlichungen gegenüberstellen wolle, erwiderte Lord Alexander, der Minister habe entschieden, auch weiterhin keine Angaben über die britischen Seefahrtverluste zu veröffentlichen, weil dies nicht im strategischen Interesse liege. Auf die Anfrage des Abgeordneten Tudler, ob man nicht bald vor der Bekämpfung der U-Boote stehe, erwiderte der Erste Lord der Admiralität, sobald dieser Fall eintrete, werde die Öffentlichkeit Mittelungen erhalten. Jetzt beste es, alle Kräfte auf den Sieg zu konzentrieren und dieser Sieg müsse auf den Meeren gewonnen werden.

Das erste türkische Flugzeug. Das erste in der Türkei hergestellte Flugzeug unternahm am Sonntag in Genoa vom 12. Ministerpräsidenten und einer Reihe von Kabinetsmitgliedern seinen ersten Flug.

Glückwünsche für Antonescu

Telegramme des Führers und des Außenministers

dnb. Berlin, 14. Juni.

Der Führer sandte dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu zu seinem 60. Geburtstag folgenden Glückwunschtelegramm: „In Ihrem 60. Geburtstag sende ich Ihnen, Herr Marschall, meine herzlichsten Glückwünsche. Ich denke dabei besonders des heldenmütigen Heldentums, den Rumänen und seine tapfere Armee unter Ihrer Führung im Kampf zur Niederlegung des gemeinlichen bolschewistischen Feindes leisteten. Aufrichtig wünsche ich, daß Ihre heldenmütige Schicksalskraft Ihnen noch lange Jahre zum Ruhm Ihres Landes und zum Glück des rumänischen Volkes erhalten bleiben möge.“

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übermittelte dem rumänischen Staatsführer aus dem gleichen Anlaß ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Die Seeschlacht bei den Midway-Inseln

Nach ein schwerer U-Bootskampf verlor

(Dunkelmeldung der R M Z)

+ Tokio, 15. Juni.

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am 15. Juni bekannt: Am Ende der kürzlichen Angriffe auf die Midway-Inseln verlor die japanische Marine drei Kreuzer und einen schweren amerikanischen Kreuzer des Baujahres 1935 (USS „Tennessee“) und ein U-Boot. Diese Verluste wurden erlitten außerhalb der Reichweite der U-Boots-Flotten. Die schon früher bekanntgewordenen Verluste sind: Das britische Kommunikationsschiff „Hull“, das sich bei dem gleichen Angriff aberschoss, feindlichen Flugzeugen auf insgesamt 150 Menschen bedarf.

In der Verlesung eines schweren U-Boots-Kreuzers der „San Francisco“-Klasse wird in Tokio erklärt, daß es sich bei dieser Kreuzer-Klasse um eine Klasse-Schiffe der U-Boots-Flotte handelt. Diese Kreuzer sind u. a. mit einem 12-cm-Geschütz und mit 127-cm-Raketen ausgerüstet. Sie besitzen zwei Katakomben für Bordflugzeuge und haben eine Besatzungsdichte von 30 Knoten. Ihre Besatzung beträgt 551 Mann. In dieser Klasse gehören auch die Kreuzer „Indianapolis“, „Minneapolis“ und „Tulacoola“.

Fortdauer der Kämpfe auf den Aleuten

Drahtbericht unserer Korrespondenten

Wladiwostok, 15. Juni.

Während die Amerikaner noch am Sonntag besprochen hatten, sie seien bereit, die Japaner von den durch sie besetzten Aleuten-Inseln zu vertreiben, daß diese heute morgen im U-Boots-Angriff aufgegeben, daß die Amerikaner auf den Aleuten weiter in Fortdauer, daß aber keine neuen authentischen Berichte vorliegen.

In Washington deutet man formal zunächst eine Meldung, daß die Japaner eine dritte Landung auf den Aleuten vorgenommen hätten. Angesichts der früheren Erfahrungen mit japanischer Eroberung kann man diesem Zement natürlich keinerlei Wert beimessen.

Dänemark zur Biennale in Venedig eingeladen. Die italienische Regierung hat Dänemark zur Teilnahme an der diesjährigen Biennale in Venedig eingeladen.



Auf den Höhen des Jallagebirges

Ein Gipfel im Jallagebirge

(FR-Mitteilung: Ringberg, Wittkamp, 60, 3)

Hauptverleger und verantwortl. Red. Dr. Hans Wittkamp

Verleger: Dr. Hans Wittkamp, Ringberg, Wittkamp, 60, 3

